

Erklärt täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Gründungspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 — „
Monatlich . . . 2 — 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
in loco:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 — 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 — 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscriben
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppel,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carombede kostet für ein-
maligen Einrückung 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 2. B., incl. der Stempel-
gebühren 30 fr.

Abonnement-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 123. Hermannstadt, Freitag den 29. Mai 1896. 112. Jahrgang.

Das Manifest des Herzogs von Orleans.

Paris, 24. Mai.

Die Familie Orleans, die bisher nicht gerade reich begünstigt an literarischen oder sonstigen Talenten schien — der alte Herzog d'Alumale war seit Langem der einzige Vertreter des „esprit“ in der Familie — hat plötzlich gezeigt, daß sie doch nicht ganz so talentlos sei, wie man glauben konnte, und daß, wenn sie mit ihrem Geiste bisher nur zurückgeblieben, sie das aus Sparlichkeit gethan. Man kennt diese berühmte Sparlichkeit des Hauses Orleans! Zwei Briefe orleanischer Familiensöhne haben nach einander das Interesse oder doch die Neugier des Publicums beschäftigt, zwei Briefe, die ihren Abendern zur Ehre und der ganzen Familie zur Freude gerichen. Zuerst ein Brief, den der junge Naturforscher Henri d'Orleans an die „Times“ schrieb, als er nach London fuhr, um auch dort einer aufmerksamen Zuhörerschaft von seinen Reisen in Tonin zu erzählen. Dann das Schreiben des Prätendenten Philipp an den Herzog d'Audiffret-Pasquier. Der Naturforscher Henri vertheidigte sich vor dem Publicum der „Times“ gegen den Vorwurf des Heitenhaffes, der ihm angeblich entgegengekleudert worden — oder vielmehr, er vertheidigte sich nicht, er erklärte stolz: „Wenn man Britenhafter Denjenigen nennt, der die Rechte seines Landes vertheidigt, so bin ich Britenhafter, werde es bleiben und rühme mich dessen.“ Und diese stolze und läche Sprache unterschied sich erstickend von der Sprache so manchen republikanischen Politikers vom Schlage des Herrn Ribot. . . Der Prätendent Philipp seinerseits erließ jenes Manifest, welches die alten reactionären royalistischen Principien fest über den Haufen wirft, und das der Leser bereits im Auszuge kennt.

Dieses Manifest hatte man von dem jungen Philipp ganz und gar nicht erwartet. Er galt für hochmüthig, unverdrossen, ultrareactionär. Er hatte den Spott aller vernünftigen Leute herausgefordert, als er bei dem Diner am Hochzeitstage seiner Schwester ein geradezu schmachträchtiges Hofceremonie hatte wahrnehmen lassen und die Herzogin, seine „Bettern“, und die Grafen, die schon seine „Unterthanen“ waren, getrennt und mit verschleierten Schülern hatte abspielen lassen. Er amüsierte dann unfreiwillig die Wirthschafter, als er zweimal hinter einander vom Pferde fiel und sich die Glieder verrenkte. Man sah ihn bald auf dem hohen Pferde und bald darunter, und Weibes war entschieden nachtheilig für seinen Ruhm.

Hat dieser Herzog sich bisher nur verstellt, etwa wie jener Lucius Junius Brutus, der den Blödsinnigen spielte, um den herrschenden Tyrannen weniger gefährlich zu scheinen? Hat die Nothwendigkeit, diese gute Erbinerin, sein Wesen so völlig gewandelt und aus dem finsternen, rachsüchtigen Bringen einen lächelnden, verführerischen, angenehmen Prinzen gemacht? Hat er früher nur unter bösen Einflüssen gestanden und steht er jetzt unter besseren? Thatsache ist, daß man nach seinem Briefe an eine gründliche Charakteränderung glauben könnte. Der Briefschreiber selbst nennt die Gedanken, die er dort entwickelt: „ces idées de bonne humeur“. Man wird zugeben, daß ein Mann, der seinen gräßlichen Gästen weniger Schülern vorlegte, als seinen prinzipiellen, bisher wenig „bonne humeur“ bewies.

Der Herzog schreibt dem Prätendenten des „großen“ royalistischen Comités aus Biscanque im südlichen Spanien. Das Comité hat sich erlaubt, dem Herzog davon abzurathen, seine Candidatur für den erledigten Deputirtenstuhl in dem durch und durch royalistischen Arrondissement Cholet, Departement Maine-et-Loire, aufzustellen. Der Herzog sagt, daß ihn das Vorgehen des Comités ein wenig überrascht habe. Einige seiner „jungen Freunde aus den Arbeitergruppen“ hätten auf seinen Namen hin eine Wahlmanifestation veranstalten wollen. Dieses Project habe ihm nicht mißfallen, und er habe durch den Herzog von Luynes in discreter Weise Erkundigungen über die Chancen einzuziehen lassen. Die Verathung und die Beschlüsse des Comités in dieser Sache hätten nun den Erfolg in Frage gestellt. . . „Il faut cependant choisir entre figurer la Monarchie ou la faire“. . . Wenn Sie glauben, daß die französische Monarchie durch

das Brücken mit einer thatenlosen Würde entstanden ist und wieder ent-
stehen wird, eine Würde, die sich selbst zu hoch glaubt, um sich mit den
Menschen und Dingen zu befassen, so ist das nicht unsere Meinung.“ Die
königliche Würde leide nicht darunter, wenn in einer Gemeinde, und wäre
es die allerbedeutsamste, die Wähler auf den Herzog als den „guten Diener
des Landes“ hinweisen. „Wollen Sie also, daß ich so kostbare Sympathien
entmüthige, und daß ich, in einer leeren Mißachtung des allgemeinen Stim-
rechts, die absurde Legende einer angeblichen Unvereinbarkeit des monarchischen
Rechts und des Wahlrechts rechtfertige, während es mir doch aus dem
Studium des Jahrhunderts klar hervorzugehen scheint, daß die beiden Principien
unablässig dahin streben, sich zu verschmelzen? Es würde mir nicht miß-
fallen, selbst ein Beispiel zu geben, selbst für diese Vereinigung zu wirken
und den Vorurtheilen den ersten Stoß zu versetzen, die man für gewöhnlich
gegen die Monarchie ausbeutet.“ . . .

Das ist also der regelrechte Verzicht auf das „Königthum von Gottes-
gnaden“. . . Volkeshimme soll Gotteshimmel vertreten. Das ist die An-
rufung des Plebiszits. Die bonapartistischen Prätendenten haben nun nichts
mehr vor dem Herzog von Orleans voraus, und er hat nichts mehr vor
ihnen voraus und nichts mehr vor dem General Boulanger.

Wir werden nun vielleicht — wenn die „idées de bonne humeur“
bei dem Prätendenten andauern — eine plebiszitäre Campagne erleben, im
Stil der boulangistischen von 1887 und 1888. Der Herzog wird seine
Candidatur zunächst, trotz der Abmahnung des „großen“ Comités, im
Arrondissement Cholet aufstellen. Der Graf Maille, der den Wahlkreis
bisher in der Kammer vertrat, ist seit 1867 regelmäßig mit ungeheuren
Majoritäten gewählt worden. Bei der letzten Wahl, im Jahre 1893,
wurden nur royalistische Stimmzettel — 9363 — abgegeben. Die Candidatur
in diesem Kreise ist also das, was man sportlich ein „todtliches Rennen“
nennt. Andere Candidaturen in anderen Kreisen werden folgen, und eines
Tages wird der Prätendent wahrscheinlich irgendwo an der Küste landen,
um zu seinen Wählern zu sprechen. Er wird sich einprägen und ver-
urtheilen lassen, wie er das in jüngerer Jugend schon gethan, und wird
mit einem Wort Alles probiren, was dazu dienen kann, das Publicum zu
interessiren, zu fesseln und zu begeistern.

Er hat den Augenblick nicht ganz schlecht gewählt. Er meint, daß
die Radicals keineswegs einen so großen Enthusiasmus im Lande erweckt
haben, wie sie behaupten, und er hat ganz Recht. Er glaubt, daß das
Land im Gegentheil Radicals, Socialisten, Opportunisten und alle Parla-
mentarier am liebsten in's Pfefferland wünschte, daß es Ruhe, Stabilität
und Ordnung wolle, und er hat wieder Recht. Er sieht voraus, daß die
kommenden Zeiten weber Ruhe, nach Stabilität, nach Ordnung mit sich
führen werden, daß ein häßlicher Sturm rund um das Wohnhaus des
Präsidenten der Republik sich erheben werde, und daß ein aus dem einen
oder dem anderen Grunde herbeigeführter Congress zur Verfassungsrevision
sich häufig in die Länge ziehen und Gelegenheit zu aller Arten von Ueber-
redungen bieten könnte. Und er hat abermals Recht. Aber, daß er so
dreimal Recht hat, beweist doch noch nicht, daß das französische Volk zwischen
den zwei Uebeln, zwischen einer schlecht functionirenden Republik und einer
Wiederherstellung der Monarchie, nun gerade das orleanistische Uebel
wählen wird.

Man braucht sich also einweilen noch nicht den Kopf darüber zu
zerbrechen, durch welches Thor der neue König in Paris einzuziehen wird.
Aber wenn die Wandlung des ehrgeizigen Philipp auch für ihn selbst weiter
keine praktischen Folgen haben sollte, so bleibt sie doch unter einem Ge-
sichtspunkte erfreulich. Sie zeigt, daß die Idee vom Gottesgnadenthum der
Könige, die so lange schon in weiteren Kreisen gerechten Zweifeln begegnete,
nun selbst schon in sogenannten „interessierten Kreisen“ bisweilen nur noch
als eine, wie der orleanistische Prätendent sagt, „absurde Legende“ erscheint.
Und wenn dieses müthige Bekenntniß dem jungen Herzog nichts nützt, dem
unbetheiligten Zuschauer macht es Spaß.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Mai.

Aus Szas-Regen, 26. d. wird geschrieben: Der Reichstags-Ab-
geordnete Baron Alexius Kemény hielt heute seinen Redenshaftbericht,
in welchem er die Bestrebungen der Volkspartei beurtheilte, auf die
Wichtigkeit der kirchenpolitischen Errungenschaften hinwies und die politischen
Ergebnisse der letzten Monate eingehend erörterte. Die Rede, welche Baron
Kemény in deutscher Sprache schloß, wurde mit lebhaftem Beifall auf-
genommen. Senior Lenart gab dem Dank der Wähler für die erfolgreiche
Wirksamkeit des Abgeordneten Ausdruck und versicherte ihn der Anhänglichkeit
aller Einwohner der Stadt. Mittags fand ein Banket zu 350 Gedecken
statt, an welchem auch die Reichstags-Abgeordneten Graf Blasius Bethlen,
Karl Szas, Andreas Dozsa und der frühere Obergespan geheimer Rath
Baron Koloman Kemény theilnahmen.

Die Pfingstfeiertage wurden auch von der clericalen Volkspartei
zur Arrangirung einer „Volkerversammlung“ in Brivage benützt, wo
Graf Ferdinand Zichy, der Abgeordnete Zeleny, der Abt Molnar u. A.
die durch die Pfarrer und herrschaftlichen Wirtschaftsbearbeiter zusamen-
getroffenen Slovaken in ungarischen, deutschen und slowakischen Reden
bearbeiteten, sie mögen nur ja treu zur Volkspartei halten, weil nur diese
das Wohl der armen Leute, die Rettung der Religion von der gottlosen
liberalen Strömung anstrebe. Zu größerem Nachdruck wurden später die
Leute nicht nur mit salbungsvollen Phrasen, sondern auch mit Speise und
Trank regaliert. — In Oberungarn werfen die Clericalen ganz besonders
ihre Nege aus, weil sie die Slovaken für ungebildet und naiv genug halten,
um sich von ihnen beherrschen zu lassen.

Nach einer Zuschrift des vaticanischen Correspondenten der „Pol. Corr.“
sollen die Chancen des Nuntius in München, Mgr. Ajuti, für die
Nuntiat in Wien, für welchen Posten er als der in erster Linie
stehende Candidat galt, abgenommen haben. Es gelte als gewiß, daß sich
der Paps bei der Neubesetzung der durch die bevorstehenden Cardinal-
ernennungen frei werdenden Nuntiaturen nicht auf die päpstliche Diplomatie
beschränken, sondern auf den einen oder anderen Posten einen Prälaten
aus den Reihen des italienischen Episcopats berufen werde, und es werde
als nicht unwahrscheinlich gehalten, daß ein solcher Prälats für die Nuntiat
in Wien auszuwählen wird.

Das telegraphisch bereits skizzirte Manifest des Kaisers Nicolaus II.
lautet im ersten Theile: „Wir thun kund allen unseren getreuen Unter-
thanen: Nachdem wir durch den Willen und die Gnade des allmächtigen
Gottes heute die heilige Krönung vollzogen und die heilige Salbung empfangen
haben, Anten wir am Throne des Herrn der Herrscher mit der inbrünstigen
Bitte nieder, daß er unsere Regierung zum Heile des geliebten Vaterlandes
segne und in der Erfüllung unseres heiligen Gelübdes bestärke, treu und
unantwärtig das von dem gekrönten Vorfahren überkommene Werk des Aus-
baues des russischen Landes und der Befestigung des Glaubens, der guten
Sitte und der wahrhaften Erleuchtung fortzusetzen. Indem wir erkennen,
was allen unseren getreuen Unterthanen noththut, und insonderheit unsere
Blicke auf die Mühseligen und Beladenen, seien sie dies aus eigener Schuld
oder Pflichtenvergessenheit, richten, folgen wir dem Drange unseres Herzens,
auch ihnen mögliche Erleichterung zu gewähren, damit sie an diesem
denkwürdigen Tage unserer Krönung, den Pfad eines neuen Lebens be-
tretend, freudig an dem allgemeinen Jubel des Volkes theilnehmen können.“

Hierauf folgen auf 15 Groschtafeln Strafnachlässe und Am-
nestirungen. Erlassen sind Steuerrückstände für das europäische
Rußland und Polen. Die Grundsteuer wird auf 10 Jahre auf die Hälfte
herabgesetzt. Erlassen oder ermäßig werden Geldstrafen und Forderungen
des Staates; verschiedene Listen werden niedergeschlagen. Erlassen werden
Verurtheilungen für leichtere Vergehen, welche mit einer Ermahnung, einem
Berweise, einer Geldstrafe bis 300 Rubel, mit Haft oder Gefängniß ohne

Feuilleton.

Irrfahrten.

Humoristische Erzählung von Friedrich Gerstäcker.
(Schluß.)

„Herr Major,“ sagte er mit bewegter Stimme: „sien Sie mir nicht
böse, daß ich mich in die Angelegenheiten Ihrer Familie gedrängt habe,
aber ich möchte Ihnen gern mehr sein, als ein fremder, wandernder Maler,
der häufig Ihr Haus besucht und dann weiter in die Ferne zieht. Sie sind
der alte bewährte Freund meines Vaters, der noch an ihnen mit all' der
alten Liebe hängt und mir noch heute geschrieben hat, wie er sich gefreut,
daß ich Sie aufgesucht, und wie froh es ihn machen würde, etwas recht
Gutes von Ihnen zu erfahren.“

„Da wird er freilich noch ein klein wenig warten müssen,“ sagte der
alte Soldat trocken; — „der gegenwärtige Augenblick, wo ich mich von
meinem einzigen Kinde trennen soll, ist wenigstens nicht geeignet, ihm eine
solche Wirthschaft zu machen.“

„Und wenn Sie sich nun doch nicht von ihm zu trennen brauchen?“
rief Fritz mit zitternder Stimme.

„Nicht zu trennen brauchen?“ wiederholte der Major erstaunt; —
„wie meinen Sie das? Ich verstehe Sie nicht!“

„Herr Major!“ brach da aber Fritz aus; „ich liebe Ihre Tochter!
Margareth, wenn Sie mir nur ein klein wenig gut sind und glauben, mit einem
so einfachen Menschen, wie ich bin, auskommen zu können, o, so reichen
Sie mir Ihre Hand und sagen Sie das kleine Wortchen: Ja! — Seien
Sie versichert,“ fuhr er bewegt fort, „als das junge Mädchen wie mit Blut
übergeglanzt vor ihm stand und seine Silbe über die Lippen bringen konnte,
— daß ich nicht immer so ungeschickt bin, wie ich mich vielleicht in Ihrer
Gegenwart gezeigt. Von Herzen bin ich auch gewiß nicht böse, und wenn
Sie mich zu einem glücklichen Menschen machen, will ich Ihnen danken

mein ganzes Leben lang. — Herr Major, legen Sie ein gutes Wort für
mich ein.“

Der alte Major stand sprachlos vor Ueberraschung und ruc sein Blick
suchte die Tochter, aber Fritz war einmal im Gang. So schüchtern er sich
sonst gewöhnlich bei allen wichtigen Lebensfragen zeigte, heute schien er seine
Scheu gewaltsam abgeworfen zu haben, und auf Margareth zugehend und
ihre Hand ergreifend, sagte er leise und herzlich:

„Margareth, willst Du mein lieb's Weib sein? — bist Du mir denn
ein ganz klein wenig gut?“ — Da neigte sie leise ihr Haupt auf seine
Schulter und flüsterte ein kaum hörbares, aber doch so seltsames: „Ja!“ und
Fritz umschlang sie jubelnd mit seinem rechten Arm, und drückte den ersten,
heiligen Kuß auf ihre Stirn.

Es wäre aber unmöglich, das Glück der guten Menschen jetzt zu schildern,
und dem alten Manne liesen dabei die großen hellen Thränen in den weißen
Bart hinab. Fritz hatte aber auch schon allerlei Pläne fix und fertig. Hier
durfte der Major natürlich nicht allein wohnen bleiben; er sollte sein Hauschen
verkaufen und mit seinen Kindern nach Hahburg zu seinem alten Freunde
ziehen. „Die Regulirung seiner Geschäfte würde sein eigener Vater schon über-
nehmen, der sei außerordentlich practisch; er selber verfolge gar nichts davon,
und daß sich Margareth wohl und glücklich bei ihm fühlten würde, dafür bürgte
er ihm mit seinem eigenen Herzblut.“

Der Major lächelte, aber er ließ ihn plaudern, sprudelte es doch auch
nur so in Glück und Seligkeit von seinen Lippen, als er jetzt mit leuchtenden
Blicke erzählte, wie ihn sein Vater eigenhändig auf die Braut Schau geschickt
habe, damit er endlich ein selbstständiger, vernünftiger Mensch — natürlich
mit Hilfe einer Frau — werden solle.

Von Margareth's Reise war natürlich nicht mehr die Rede; sie
mühte sich augenblicklich hinsetzen und einen Abschiedsbrief schreiben, und Fritz
selber eilte an dem Nachmittag in einem wahren Taumel von Wonne nach
Koblenz zurück, um zuerst an seinen Vater zu telegraphiren und ihm dann
noch an demselben Abend ausführlich zu schreiben und ihn zu bitten, selber
nach Koblenz zu kommen, um alles Weitere zu ordnen und die nöthigen

Papiere — ohne die wir armen Sterblichen nun einmal nicht glücklich werden
können — mitzubringen.

In diesen Tagen, die er natürlich mehr in Mählsheim, als in Koblenz
zubachte und wo er nur Nachts in seinem Hotel schlief, erhielt er eines
Abends einen Brief aus Köln von seinem alten Freund, dem Kanzleirath,
worin ihn dieser bat, ungesäumt auf einen Tag nach Köln zu kommen, da
die Polizei nach ihm verlangt habe. Er würde nicht lange aufgehalten
werden; übrigens begriffe der Kanzleirath nicht, was er so lange in dem
laneweitigen Neß, dem Koblenz zu sitzen habe; er hätte wohl schon lange
wieder einmal einen Absteher nach dem freundlichen Köln machen können,
ohne erst auf eine polizeiliche Einladung zu warten.

Fritz, obgleich er sich jetzt nicht gern von Mählsheim trennte, war doch
insofern mit einem kurzen Absteher nach Köln einverstanden, als er eine
Masse von Einkäufen zu machen hatte, die er jedenfalls dort besser, als in
Koblenz ausführen konnte. Schon am nächsten Morgen, nachdem er Margareth
nur ein paar erklärende Zeilen geschrieben, fuhr er mit dem Frühzug ab und
wurde wieder im Hause des Kanzleirathes auf das Herzlichste aufgenommen,
überwachte diesen aber gründlich mit der Nachsicht seiner Verlobung, die
jedoch den alten, freundlichen Herru fast zu Thränen rührte und seine
volle Willigung fand.

Und was sollte er auf der Polizei? — Ja, davon wußte der Kanzlei-
rath gar nichts. Der Polizei-Director hatte nur zu ihm geschickt und ihn
bitten lassen, wenn er die Adresse des Herrn Friedrich Wessel wisse und
dieser sich noch in der Nähe befinde, ihn zu erfragen, sich so bald als möglich
auf dem Amt einzufinden, da er ihm eine Mittheilung zu machen habe.

Fritz, um die Sache so rasch, als thunlich zu erledigen, begab sich un-
gesäumt dorthin und erfuhr hier, daß man jenen Grafen Wladimir alias
Baron von Senken, alias Friedrich Wessel, alias Lord Douglas, der, wie
sich jetzt herausgestellt, aber nur ein Schneidergeselle Namens Oscar Schuller
aus Hahburg war, bei einem Silberdiebstahl eingekauft und auch schon zu
einem vollen Geständniß gebracht habe. Er hatte erzählt, daß er schon in
Hahburg oft für den Maler Wessel, den er recht gut von Ansehen kannte,
da er bei seinem Meister arbeiten ließ, gehalten worden sei und die Rechn-

Verlust gewisser besonderer Rechte bedroht zu. Ausgenommen hiebei sind Diebstahl, Unterschlagung, strafbarer Eigennutz, Wucher, Erpressung, leichtsinniger Bankrott und Vergehen gegen die Ehre und Gesundheit.

Die nach Sibirien Verbannten können nach Ablauf von 12 Jahren nach ihrem Entlassen dablei nach entfernteren außersibirischen Gouvernements sich begeben. Nach weiteren 10 Jahren können sie einen freien Aufenthaltsort wählen mit Ausnahme der Hauptstädte sowie der hauptsächlichsten Gouvernements- und ohne Wiederherstellung ihrer Rechte.

Verbrecher, welche in Sibirien oder in entfernteren Gouvernements internirt oder an einen bestimmten Wohnort gebunden sind, erhalten ein Drittel Strafmäßigung. Die Frist für die Umwandlung von zur Ansehung verschickten Bauern wird von 10 auf 3 Jahre herabgesetzt. Zur Zwangsarbeit Verurtheilte erhalten ein Drittel Strafnachlass. Lebenslängliche Zwangsarbeit wird in 20-jährige Strafe umgewandelt.

Ferner wird eine Reihe anderer Strafmilderungen, Abkürzungen und Verzeihung befohlen. Der Minister des Innern wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Justizminister über Staatsverbrecher, welche nach der Art ihrer Schuld oder durch ihre Reue und ihr gutes Betragen eine Milderung ihrer Strafe verdienen, welche über die allgemeine Amnestie hinausgeht, besonders zu berichten. Ebenso sind der kaiserlichen Entscheidung Gesuche um Wiederherstellung der Geburtsrechte solcher Verurtheilten, welche nach Verbüßung der Verbannungzeit sich durch ein maaßloses arbeitsames Leben ausgezeichnet haben, zu unterbreiten.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Ein englisches und ein russisches Panzerschiff haben Befehl erhalten, unverweilt nach Kanea zu gehen, wo die Nachricht über die jüngsten Meeresbewegungen hervorkommt.

Die „Times“ melden aus Athen vom 25. d.: Seit gestern herrscht in Kanea vollständige Anarchie. Die türkischen Soldaten worden und plündern die christlichen Einwohner. Die Kanonen des griechischen und des russischen Consulates befinden sich unter den Soldaten. Alle Consuln ersuchten telegraphisch um die Entsendung von Kriegsschiffen. Die englische Flotte ging von Malta nach Kreta ab. Die griechischen Kriegsschiffe dampfen voraussichtlich morgen ebenfalls dorthin ab. Turkish Basha ist vollständig machtlos, die Soldaten im Zaume zu halten. Auch in Retymo ist die Lage ernst.

Rußland und die serbisch-bulgarische Annäherung.

Petersburg, 24. Mai.

Gleichsam über Nacht ist in Sophia und Belgrad die Blume einer zärtlichen bulgarisch-serbischen Volkserundtschaft aufgeblüht, und die über dieses Schauspiel gerührten Söhne der „Schwarzen Berge“ schieden sich an, die Schilderliche Bitte von dem „Dritten im Bunde“ nachzusammeln. Im Ausland hat man dieser eigenthümlichen Bewegung nur erst die flüchtige Beachtung geschenkt, mit der der gereifte Mann den schillernden Seitenblößen nachsieht, die seine Kinder steigen lassen, aber mit Unrecht. Ein Bund der slavischen Völker unter dem Protectorate Rußlands, diese Idee werden schon seit mehr als zwei Jahrhunderten die führenden Geister unter den Slaven auf der Balkanhalbinsel nicht müde, zu propagandiren. In der Tagespresse, in der Literatur, in geschichtlichen Werken, in den Reden der Volksvertreter, in den Volksversammlungen ist von Zeit zu Zeit immer dieser Gedanke in den verschiedensten Variationen aufgetaucht.

Während der Zeit des russischen Jorns über die bulgarische Unbotmäßigkeit, da Bulgarien bei allen Denen, die darauf Anspruch machten, gut slavisch zu denken, geachtet sein mußte, mußte dieser Einheitsgedanke naturgemäß in den Hintergrund treten, aber er schlummerte nur in dem instinctiven Volksempfinden, und jetzt, wo die „Umstände sich geändert haben“, der Damm von Bulgarien genommen ist, meldet sich dieser Gedanke kräftiger denn je wieder in das Leben zurück. Die instinctive Abneigung gegen Oesterreich, d. h. eigentlich gegen Ungarn, welches nicht recht verstanden hat, die leicht erregbaren nationalen Gefühle der Balkan-Slaven zu schonen und das vor Allem den ökonomischen Interessen Serbiens wenig Wohlwollen entgegenbringt, ist ein Ritt mehr für den slavischen Einheitsgedanken.

lichter auch zuweisen begehrt habe, um sich aus Verlegenheiten zu ziehen. Er behält auch, ihn in Mainz gesehen zu haben. In Gms machte er, wie sich nach dort eingegangenen Erkundigungen ergab, einen Versuch, die Spielbank zu beschließen, wurde aber entdeckt und aus dem Saal gestochen und verließ Gms gleich darauf. Daburch erklärte sich auch wohl das Aufsehen, das Fritz erregte, als er mit der unbefangenen Miene von der Welt gleich den Abend darnach — und wie man glaubte, nur mit abstraktem Schnurrbart — in den nämlichen Sälen spazieren ging, und er wunderte sich jetzt nicht mehr über die Aufmerksamkeit, die man ihm dort geschenkt.

Und die beiden Damen, Gemeine Olga und ihre Mutter? Waren ein paar ganz gemeine Betrügerinnen, die in dem polnischen Hause, dessen Namen sie sich fälschlich zueigneten, als Kammerfrau und Haushälterin gebient und dann einen gemeinschaftlichen Diebstahl ausgeführt hatten. Ein russischer Beamter war ihnen gefolgt, und hatte sie drüben in Drog erkannt. Sie befanden sich jetzt, in seiner Begleitung, auf ihrem Weg in die Heimath, um dort ihre verdiente Strafe zu verbüßen.

Fritz, wem auch nicht durch die Ähnlichkeit geschmeichelt, fühlte sich doch insofern durch das Einbringen des fatalen Menschen beruhigt, daß er jetzt unerschrocken gemacht worden und für ihn selber keine weiteren Unannehmlichkeiten mehr entstehen konnten. Er ging aber, um nicht viel Zeit zu veräumen und bald nach Koblenz zurückkehren zu können, jetzt ungestört davon, seine Einkäufe in Köln zu machen und der alte Rangiertrah begleitete ihn dabei und half ihm auspacken.

Am zweiten Abend hatte er Alles besorgt und seine Abreise auf den nächsten Morgen festgesetzt. Gegen Abend, bei wunderbarem Wetter, machten sie noch einen Spaziergang nach dem zoologischen Garten hinaus und schlenderten dort in den herrlichen Anlagen und zwischen den wilden Bestien herum. Da hörte Fritz plötzlich seinen Namen rufen, und sich rasch darnach umdrehend, sah er sich der ganzen Familie des Doctor Kasper, den beiden jungen Damen Nola und Gola und seinem alten Freund Claus Beldorf gegenüber, der auf ihn zu sprang und ihm herzlich die Hand schüttelte.

Nicht so erfreut schienen die beiden jungen Damen über das Zusammenkommen; sie schienen wenigstens außerordentlich verlegen aus und waren blutroth geworden. Auch Dr. Kasper mochte sich nicht recht behaglich fühlen; er ging wenigstens auf Fritz zu, reichte ihm die Hand und sagte:

„Der Schicksalsschlag von Oberkeller hat uns da eine schöne Geschichte aufgebunden; — es freut mich außerordentlich, daß Sie —“

„Kein thätlicher Spigbube sind, nicht wahr, Herr Doctor?“ lachte Fritz; — „und die jungen Damen haben es gewiß so bedauert.“

Auf diesem ergebnissen Nährboden weiterzubauen, hat die russische Politik leichtes Spiel. Den russischen diplomatischen Agenten auf der Balkanhalbinsel kann es nicht schwer fallen, den Enthusiasmus für eine serbisch-bulgarische Annäherung zu pflegen, den politischen Bestrebungen dieser Kleinstaaten mit Großmannsflucht eine einheitliche Richtung zu geben und im Uebrigen diese serbisch-bulgarische Entente je nach den Bedürfnissen Rußlands bald inniger, bald formeller zu gestalten. Am schlechtesten wird dabei jedenfalls Griechenland fahren, aber warum hat auch der griechische Thronfolger nicht für die Gründung einer slavischen Dynastie gesorgt, und warum liegt Griechenland geographisch so ungünstig, daß es für Rußland ein weit minderwertigerer Stein im Schachspiel ist als Serbien oder Bulgarien!

Der gegenseitige Wunsch der Bulgaren und Serben nach „Verbrüderung“ hat sich sehr marant in all dem Lärm ausgedrückt, mit dem an achtundert Bulgaren nach Belgrad reisten, um hier ihren Fürsten zu empfangen und sich auch sonst noch wichtig zu machen. Sehr charakteristisch ist, wie die russische Presse auf manche Einzelheit dieser Bulgarenreise sieht. So erzählt der Belgrader Correspondent der „Nowoje Wremja“ mit viel Behagen: „Schon im Wagon auf dem Wege nach Belgrad besichtigte das Comité der Deputation das Eintreffen in der Residenz Serbiens durch ein feierliches Gebet um Gesundheit und Wohlergehen der serbischen Herrscher zu feiern: das russische Gzaren, des Kaisers von Serbien und der Fürsten von Bulgarien und Montenegro. Durch diese friedliche, geistige Manifestation wollen die Bulgaren ihre Einheit mit der ganzen slavischen Welt und ihre Unabhängigkeit an Rußland betonen. Viel wurde darüber gesprochen, wie die Oesterreicher und Ungarn über diese Manifestation erbost sein würden, und man hätte sehen sollen, mit welchem Vergnügen dieser Jörn vorausgesehen und commentirt wurde.“

Die Gzarentörung in Moskau.

Moskau, 26. Mai. Nach der Beglückwünschung des Kaisers durch die Kaiserin, die Mitglieder des Kaiserhauses und die fremden Fürstlichkeiten übergab der Kaiser das Scepter und den Reichsapfel den Personen, welche sie in der Procession getragen, und sprach knieend das hergebrachte Gebet aus dem ihm von dem Metropolit von Petersburg dargereichten Buche, worauf sämtliche in der Kirche Anwesenden knieend ein Gebet verrichteten.

Nach einer kurzen Glückwünschungs-Ansprache des Metropoliten von Petersburg nahm die Kaiserin die Krone ab, worauf das heilige Evangelium verlesen und die Abendmahlscollekte angeheimelt wurde. Nach deren Abführung und nachdem die Personen, welche die Liturgie vollzogen, das Abendmahl genommen und die Porten des Allerheiligsten sich geöffnet hatten, übergab der Kaiser seinen Säbel einem Assistenten und schritt, gefolgt von der Kaiserin Alexandra Feodorowna, den Trägern der Regalien u. A. zum Allerheiligsten, wo der Metropolit von Petersburg mit dem üblichen Ceremoniel unter dem neuerlichen Glockengeläute und Kanonenschüssen die Salbung des Kaisers und dann diejenige der Kaiserin vornahm. Nach derselben verrichteten die Majestäten im Innern des Altars ein Gebet, worauf ihnen das heilige Abendmahl dargereicht wurde. Die Procession nahm sodann wieder ihre Plätze ein. Nach dem üblichen Communiongebet wurde den Majestäten das heilige Kreuz zum Rufe dargereicht.

Das Wahl wurde von den kaiserlichen Majestäten in der Granowitaja-Palata eingekommen. Die Majestäten, mit Krone und Purpurornat angezogen, begaben sich in Begleitung des Ministers des kaiserlichen Hofes, des Kriegsministers, des Commandirenden des kaiserlichen Hauptquartiers, der General-Adjutanten, sowie des Commandeurs des Chevalier-Garde-Regiments Ihrer Majestät Kaiserin Feodorowna durch den Thronsaal, wo der Kaiser Scepter und Reichsapfel in Empfang nahm, in feierlichem Zuge in die Granowitaja-Palata. Rechts vom Kaiser schritten die General-Adjutanten und Generalmajore der Suite, links die Staatssecretäre und zweiten Hofchargen. Den Kaiserinnen folgten die Mitglieder der kaiserlichen Familie und die ausländischen Hofdamen traten nach den Majestäten in die Granowitaja-Palata ein. Alle übrigen Würdenträger, welche sich im Zuge befanden, erwarteten die Rückkehr der Majestäten theils in der Granowitaja-Palata, theils in den verschiedenen Sälen. Die Mitglieder des diplomatischen Corps, welchen vorher in der goldenen Kammer ein Diner servirt worden war, wurden von dem Ceremonienmeister rechtzeitig in die Granowitaja zu den für sie bestimmten Plätzen geführt. Die Majestäten bestiegen den Thron, wo unter einem Baldachin die Tafel für dieselben zu drei Bedecken hergerichtet war. Auf einen vom Kaiser gegebenen Befehl überreichte der Finanzminister den Kaiserinnen die anlässlich der Krönung geprägten Medaillen, welche durch besondere Beamte des Finanzministeriums auch an die übrigen anwesenden Personen beiderlei Geschlechtes verteilt wurden. Den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und den ausländischen Prinzen und Prinzessinnen wurden die Medaillen im Taml überreicht. Der Kaiser nahm die Krone vom Haupte, worauf das Wahl, welches der Metropolit von Moskau segnete, begann. Bei Beginn des Wahles verließen das diplomatische Corps, sowie

„Aber weißt Du denn, daß sie den eigentlichen Eunjon, der auf Deinen Namen gereift ist, eingespargen haben?“ rief Claus.

„O sicher,“ lachte der junge Walter; — „ich stehe seit der Zeit mit der Polizei in so genauer Verbindung, daß ich von Allem unterrichtet werde. Aber ich fürchte, wir fibren die Damen —“

„Ich bitte Sie dringend,“ nahm der Doctor das Gespräch wieder auf, — „uns ja zu besuchen, wenn Sie wieder nach Mainz kommen. Wir wollen morgen Früh dahin aufbrechen.“

„Dann habe ich vielleicht das Vergnügen Ihrer Begleitung bis Koblenz,“ erwiderte Fritz, „wobin ich ebenfalls morgen Früh zurückkehre, um meine Braut dort nicht so lange allein zu lassen.“

„Deine Braut?“ rief Claus erstaunt aus; — „und darf man fragen?“

„Gewiß! — Fräulein von Buttentholt, die Tochter des alten Majors von Buttentholt, eines alten Freundes meines Vaters.“

„In der That?“ stotterte der Doctor; „das ist ja recht rasch gekommen.“

„Eine alte Bekanntschaft,“ lachte Fritz und wozf einen Blick auf Viola hinüber, die jetzt aber plötzlich ein sehr ernstes und vornehmes Gesicht machte. — „Doch ich höre gewiß die Damen — mein lieber Herr Doctor, es hat mich herzlich gefreut, Ihnen wieder begegnet zu sein. — Lieber Claus, wir sehen uns jedenfalls in Hahsburg. Meine Damen, ich habe die Ehre, mich Ihnen gehorsamt zu empfehlen!“ — Und mit einer sehr höflichen, aber auch sehr förmlichen Verbeugung nahm er den Arm des Rangiertrahes, den er der Beistellung nicht einmal vorgestellt, und wanderte mit ihm weiter, in einem der Gänge hinab.

Das Uebrige ist bald erzählt. Zwei Tage später traf sein Vater in Koblenz ein und rührend war das Wiedersehen der beiden alten Herren in dem Stübchen ihrer Kinder.

Der Major sträubte sich allerdings anfangs, noch mit nach Hahsburg zu ziehen, aber es half ihm nichts, der Regierungsrath gab nicht nach. Die Hochzeit wurde auch jetzt beschleunigt und vier Wochen später reiste das junge, glückliche Paar, von den Segenswünschen der Aelter begleitet, über Hamburg und Berlin zurück in die Heimath, um sich dort ihren eigenen Herd zu gründen, und erst in Hamburg ließ sich Fritz seinen schon ziemlich stark gewachsenen Vater abraufen — Margarete hatte ihn darum gebeten, weil sie ihn jetzt gegen alle weiteren Anschuldungen vollständig gesichert glaubte.

die in die Granowitaja-Palata mit den Majestäten eingetretenen Personen, nachdem sie sich vor den Majestäten verneigt hatten, die Palata. Das diplomatische Corps verließ sodann das Palais, während die übrigen, nicht zur Tafel geladenen Personen die Rückkehr der Procession in den verschiedenen Sälen des Palais erwarteten. Während der Tafel brachte der Oberste unter Trompeten- und Paukenschall des Trompetercorps des Chevalier-Garde-Regiments einen Trinkspruch auf das Wohl des Kaisers, der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna, der Kaiserin Alexandra Feodorowna, auf das Wohl des ganzen kaiserlichen Hauses und schließlich auf das Wohl der Geisteslichkeit und aller treuen Unterthanen aus. Dem Trinkspruch auf den Kaiser folgten 61 Kanonenschüsse, jenen auf die Kaiserinnen 51, auf das Wohl des kaiserlichen Hauses 31, und dem auf die Geisteslichkeit und die Unterthanen ausgebrachten 21 Kanonenschüsse. Nach der Tafel setzte sich der Kaiser die Krone auf das Haupt und nahm das Scepter und den Reichsapfel in die Hände, worauf sich der Zug aus der Granowitaja-Palata wieder in den Thronsaal begab, wo der Kaiser die Krone vom Haupte nahm und dieselbe, sowie Scepter und Reichsapfel den hierzu bestimmten Würdenträgern übergab. Die Majestäten zogen sich hierauf in die inneren Gemächer zurück, während die vom Hofe geladenen Personen in den im Hofe des Kreml errichteten Zisten das Wahl einnahmen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 29. d. M., 8 Uhr Abends, im deutschen Zimmer der Restauration „Bankiewicz“ stattfindenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpatenvereines. Programm: 1. Arbeitsprogramm und Präliminare pro 1896. 2. Neubekennung der Grigori-Warte. 3. Mittheilungen. 4. Mitglieder-Anmeldungen. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Mai.

(Hof- und Personalnachrichten.) Se. Majestät begibt sich am 29. d. nach Budapest und kehrt am 2. Juni nach Wien zurück. Am 6. Juni reist der Monarch abermals nach Budapest und begibt sich den bisherigen Dispositionen zufolge nach den Feierlichkeiten direct von Budapest zum Sommeraufenthalte nach Jschl. — Bei Ihrer Majestät fand am 26. d. im Kaiser Schloß ein Diner statt, an welchem Seine Majestät, Erzherzogin-Witwe Marie Theresie mit ihren Töchtern Erzherzogin Maria Annuncjata und Eliaabeth, Erzherzogin Maria Josepha und Herzogin Margaretha Sophie von Württemberg theilnahmen.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht dem Privatdocenten an der Klausenburger Universität, Dr. Samuel Gergely, den Titel und Charakter eines öffentlichen außerordentlichen Professors zu verleihen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Marosubader Bezirksgerichts-Unterrichter Dr. Nicolaus Ujvarosi zum Viceanwalt bei der Landesl. Anwaltschaft zu ernennen.

Der k. ung. Handelsminister hat den bisherigen Fachdirector Ludwig Pakei zum Director, den ständischen Professors Candidaten Josef Ferdinandy zum provisorischen Fachprofessor an der Klausenburger, — den Maschinen-Ingenieur Jakob Fekete zum Director, den Maschinen-Ingenieur Emerich Tordai zum Fachprofessor, den Industrie-Lehrer Karl Wolf und den Bildhauer Ludwig Billitsch zu Fachlehrern an der Marosubader höheren technischen Holz- und Metallindustrie-Fachschule, — Ferdinand Schefler zum Director, Edmund Harmath zum provisorischen Professor, Josef Janacek und Franz Kobori zu Werkführern an der Sökeleputdarhelyer technischen Stein- und Zehonindustrie-Fachschule, — Josef Gianski zum Director, Wenzel Knopp zum Fachprofessor, Josef Spaller zum Professor, Ludwig Kolonics und Karl Varta zu Werkführern an der Salinaer technischen Steinmetz- und Steinbleicherei-Industrie-Fachschule ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechnungs-Intercessor Georg Friedmashy, des k. u. l. 66. Inf.-Regts., zum Ranglisten beim Klausenburger l. Bezirksgerichte für die Landgemeinden ernannt.

(Zur besonderen Beachtung.) Das Vandalium des Hermannstädter Comitates geht am 5. Juni von hier nach Budapest ab, um an dem Jubiläumstage am 8. Juni theilzunehmen. Ausflügler, die mit dem Eisenbahnzug, welcher das Vandalium am 5. Juni aufnimmt, nach Budapest reisen, sind seltene Tagbegünstigungen gewährt. Es ist behüthet Sicherung derselben angezeigt, daß die beabsichtigte Vernehmung des erwählten Eisenbahnzuges im Laufe dieser Tage von den Betreffenden beim Magistrats-Obernotar Gustav Theis spätestens bis 3. Juni angemeldet wird.

(Medicinische Section.) Freitag den 29. d., 7 Uhr Abends, in Angelegenheit des „Aerzteheims“ außerordentliche Sections-Versammlung im Muegalgebäude.

(Einladung) zu der am 1. Juni 1896, Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses stattfindenden General-Versammlung des hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitates. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1895. 2. Rechnungslegung pro 1895. 3. Präliminare pro 1897. 4. Etwasige Anträge.

(Waldfest.) Der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet Sonntag den 31. d. ein Waldfest und ladet alle Freunde und Gönner des Vereines dazu höflich ein. Beginn der Tanzunterhaltung Nachmittags 3 Uhr. — Bei ungnühtiger Witterung findet das Waldfest den darauffolgenden Sonntag statt.

(Verunglücktes — Zweifad.) Gestern zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags trennte sich eine Dame, die auf einer Jahrerradung begriffen war, in der Eisaberggasse, von ihrem Stadtkroffe. Sie stürzte glücklicherweise gegen die Seite ab, wo eben die „Wahn frei“ war, und erlitt keine Verletzung, während das Stadtkroff auf der entgegengesetzten Seite unter einen vorbeifahrenden Streifenwagen rollte und arg zugerichtet wurde. Hier paßt der Spruch: Glück im Unglück.

(Schulwesen.) Für das Schuljahr 1896/7 werden an der Döbauer Staats-Lehrer-Bildungsanstalt zur Verlegung von 27 Stellen in der I. Classe Schüler aufgenommen. Mit 50 kr. Stempel versehen Gesuche sind bis 25. Juni l. J. der Anstalts-Direction zu unterbreiten, wobei die näheren Auskünfte ertheilt werden.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Abgeordnete und Präsident des Rheinischen Bauernvereines, Felix Freilher v. Lobe, am 26. d. in Köln.

(Aus Wählbach) wird uns unter dem 27. d. geschrieben: Am 24. d. geleitete ein sehr großes Publicum die plötzlich dahingeshiedene Kaufmanns-Gattin Frau M. Croetioescu, eine gutmühtige, opferwillige Wiltbürgerin, zur Stätte der ewigen Ruhe. Der erste Pfingsttag verlief demnach in unserer Stadt mit Truer. — Das unbefindliche und mit Regen drohende Wetter fühlte sich den Unternehmungsgeist unseres v. Jugendbundes ab, indem dieser sein vielversprechendes, für den zweiten Pfingsttag projectirtes Maifest in den „Erlen“ auf „bessere Zeiten“ verschoben mußte. Trotzdem fanden sich Viele im „Erlen“ „Babilon ein und der Himmel machte zu dem gelungenen Spaß ein hinteres Gesicht.

(Ziehung der dritten Classe der zweiten ungarischen Classen-Lotterie.) Am ersten Ziehungstage (26. d.) wurden folgende Ziffern gezogen: 200.000 Kronen gewinnt: 86564; 10.000 Kronen gewinnt: 73710; 6000 Kronen gewinnen: 25290 64087 91403;

2000 Kr
114038;
55190 66
Ludwig
des städt
Summe
meisters
halter
richtig
Minister
Der ver
Bezirkt
das Ehe
ihnen Pa
Nähen k
Borige W
zurück.
zu wiff
herabgen
Ort und
Ibn. Bez
wird unte
wachmann
gegen ste
den Geist
Pufitsch
gab an, e
Es entlan
im der W
abgestaft
sch sein
stehte sich
Agent für
er fügte h
liebenwür
lagt fests
Teubisch
seiner Lieb
HP Dampf
Nachdem
Schiffreud
noch beisam
nie verläum
gestalten!
der Kopf la
genius v
auf seine
Schwarz
wenn Sie
das hat er
und Bildung
Maschinen
Kasten ma
über 900
darauf ab
mit gradie
Verbeugun
gestalten
darauf woll
des Gebirg
wie eine be
höflichst.
I wandte
Maschinen
wie aus W
dieser aber
Höflichkeit
an die Fra
er — nicht
fragt danac
Einer der
Central-
jähriger
erschaffen
vom Selbst
überall per
und seine
haben am
gemeinsame
Im Prater
Wannes g
Horowitz
agnosicir.
zweifellos
In der 2
24-jährige
Beschäftig
gedrückt, d
war. In d
haare. D
Sittlichkei
wurde. D
seine Unte
sei und erk
Ew. Ho
Kirche in d
bädigt ist,
ermordet
wurde in
Pastor ist
Mädchen,
getödtet hat
Josefa S
beamtin
Verzweifl
hause, wo
suchung d
Verhandlun
rechnungen
zeichnen.
zu sechs
urtheilte a

2000 Kronen gewinnen: 5223 27708 36892 68810 72191 72217 114036; 1000 Kronen gewinnen: 2231 19042 24263 32135 53059 65190 66597 75878 83166 92594 110077 112361 114643 116732.

(Stiftung.) Wie aus Szegedin geschrieben wird, hat Graf Ludwig Tiba zum Andenken an das Millennium der Zöglinge des hiesigen Waisenhauses eine Stiftung von 1000 fl. errichtet und diese Summe in Begleitung eines warmen Schreibens zu Händen des Bürgermeisters Balffy eingesandt.

(Amts-Verlust.) Der Werschezer städtische Oberbuchhalter Bilmit Ludaics wurde — wie aus Temesvar, 26. d. berichtet wird — wegen verschiedener schwerer Disciplinarvergehen vom Minister des Innern in letzter Instanz zum Amtsverlust verurtheilt.

(Gattenmord.) Aus S.-A.-Ujehely, 24. d. wird gemeldet: Der vermittelte Landwirth Johann Varga in Samogy (N.-Mihalyer Bezirk) heiratete die dortige Witwe Susanne Paulo. Eine Zeit lang lebte das Ehepaar zufrieden mit einander. Seit kurzem gab es jedoch unter ihnen Hant und Streit, der damit endete, daß Varga seiner Frau den Rücken leitete und von einem Zusammenstoß nichts mehr wissen wollte. Vorige Woche besann er sich aber eines Besseren und kehrte zu seiner Frau zurück. Nun weigerte sich die Frau hartnäckig dem Wunsche des Treulosen zu willfahren. Darüber erbost, schlug der Wüthende mit einem, vom Feuerherabgekommenen eisernen Topf auf den Kopf der Frau los, so daß sie an Ort und Stelle den Geist aufgab. Der Gattenmörder ist dem N.-Mihalyer städt. Bezirksgerichte eingeliefert worden.

(Ein getödteter Polizeiwachmann.) Aus Budapest wird unter dem 26. d. geschrieben: Heute Morgens wurde der Polizeiwachmann Andreas Antal mit einer Stichwunde in der rechten Hüftengegend sterbend auf dem Straßenpflaster gefunden. Bald darauf gab Antal den Geist auf. Der Thäter wurde in dem 17-jährigen Vaganten Andreas Husitska erwiirt und festgenommen. Er legte ein Geständnis ab und gab an, er habe auf der Straße gelungen, was der Wachmann beanstandete. Es entstand ein Wortwechsel und als Antal ihn arretilren wollte, verlegte ihm der Vagant einen Stiel. Husitska, der bereits wegen Straßenraub abgestraft ist, war im Vorjahre neuerdings wegen eines Raubes eingezogen, doch wurde er als irrfinnig erkannt und in eine Irrenanstalt gebracht, wo sich sein Geisteszustand derart besserte, daß er entlassen wurde.

(„Mein Name ist Trebitsch.“) Mit diesen Worten stellte sich dem wohlhabenden Hitzoer Landwirth Konstantin Bug der Agent für landwirthschaftliche Maschinen Mauritius Trebitsch vor. Und er sagte hinzu: „Wenn Sie gestatten.“ Dies ist so nämlich eine kleine, liebenswürdige Gemüthsart des Herrn Trebitsch; ob's paßt oder nicht: er sagt stets zum Schluß: „Wenn Sie gestatten.“ Freund Mauritius Trebitsch hatte sich also sein manierlich vorgestellt, und ließ die Batterien seiner Ueberredungskunst gewaltig spielen, um dem braven Bug ein jedes HP Dampflocomobil an den Hals zu hängen, was ihm denn auch gelang. Nachdem das Geschäft abgeschlossen worden war, blieben Bug und sein Gastfreund Mauritius Trebitsch bei einer Flasche kühnenden Landweines noch beisammen, stießen fleißig mit den Gläsern an, wobei Herr Trebitsch nie versäumt, hinzuzufügen: „Auf Ihr Wohl, Herr v. Bug, — wenn Sie gestatten!“ Schließlich hatte Bug schon so oft gestattet, daß ihm davon der Kopf schwer wurde, was indeß mit gleichem Rechte auch dem tüchtigen genius vini zugeschrieben werden darf. Genug, Herr Bug ließ den Kopf auf seine Arme sinken und ließ alsbald ein rhytmisches, melodisches Schnarchen erklingen. „Ich will Ihnen den Kopf richten, Herr v. Bug, — wenn Sie gestatten,“ sagte da der dienstfertige Mauritius Trebitsch, und das that er auch, denn er war ein Mann, der wohl wußte, was Anstand und Bildung erfordern. Diese beiden Eigenschaften ließen den hyperphysischen Maschinen-Agenten aber in dem Momente im Stich, als er sich über Bug's Kopfen machte, und mit Beiseitlassung aller conventionalen Floskeln ein über 900 fl. lautendes Einlagebuch der Araber Sparcasse stahl. Gleich darauf aber kehrte seine angeborene Politesse zurück, denn, das Büchlein mit großer Heberde in seine Brusttasche schiebend, sagte er mit eleganter Berbeugung gegen den wie ein Sägewerk schnarrenden Bug: „Wenn Sie gestatten.“ Und fort war er, „nur geschwind, wie der Wind.“ Tags darauf wollte Bug den Verlust seines Sparcassenbüchleins bei der Direction des Geldinstitutes anmelden. Als er an der Casse vorbeiging, hörte er, wie eine bekannte Stimme eben zum Casseier sagte: „Ja, 900 fl. Danke höchlich. Habe die Ehre, — wenn Sie gestatten.“ Der Sprecher wandte sich um, und siehe da, dem erkaunten Bug stand der hübsche Maschinen-Agent Mauritius Trebitsch gegenüber. Tableau. Bug verfügte, wie aus Arab gemeldet wird, die Verhaftung seines diebischen Gastfreundes, dieser aber, da er sieht, daß es ihm ernstlich an den Krügen gehe, hat alle Höflichkeit verloren, und behauptet grob und steif, ihn hätten zarte Hände an die Frau Bug's gestreift, und in ihrem Auftrage hätte er gethan, was er — nicht habe lassen können. Die Untersuchung ist im Zuge, aber Niemand fragt danach, ob dies Herr Trebitsch auch gestattet.

(Schauer-Chronik.) Aus Fünfkirchen wird gemeldet: Einer der angesehensten Bürger der Stadt Fünfkirchen, der Director der Central-Sparcasse des Banatyer Comitates, Anton Blauhorn, ein fleißiger 40-jähriger Greis, hat sich am 16. d. Abends 8 Uhr mit einem Revolver erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist unheilbare Krankheit. Die Kunde vom Selbstmord hat sich noch spät Abends in der Stadt verbreitet und überall peinliche Senation erregt. — Der Eisenarbeiter Josef Damiich und seine Geliebte, die 17-jährige Conducteurs-Tochter Fanny Pischiden, haben am 15. d. in Wien wegen Ausfichtslosigkeit ihres Verhältnisses einen gemeinsamen Selbstmord durch einen Sprung in die Donau begangen. — Im Prater in Wien wurde am 25. d. die Leiche eines anständig gekleideten Mannes gefunden. Er wurde als der zwanzigjährige Alexander Horaz Horowitz, zu Wien geboren, Beamter der Vagerhaus-Aktiengesellschaft, agnoscirt. Nach Aussage der Familie soll unglückliche Liebe das Motiv des zweifellos vorliegenden Selbstmordes des jungen Mannes gewesen sein. — In der Nähe des Wallfahrtsortes Maria-Lanzenendorf wurde das 24-jährige Dienstmädchen Katharina Kreil ermordet aufgefunden. Die Befragung ergab, daß das Gesicht durch Steinschläge vollkommen plattgedrückt, die Haare ausgerissen und der Brustkorb durch Fußtritte eingedrückt war. In der rechten Hand hielt die Leiche krampfhaft ein Bündel schwarzer Haare. Die bisherigen Erhebungen ergaben, daß an der Kreil auch ein Sittlichkeits-Verbrechen, dann ein Raub und schließlich ein Mord begangen wurde. Der Tagelöhner Johann Marek bekannte sich in einem Briefe an seine Unterhandgeherin als Mörder der Kreil, die seine Geliebte gewesen sei und erklärte in dem Schreiben, er werde sich selbst umbringen. — Aus New-York, 26. d. wird gemeldet: Gegen den Pastor der scandinavischen Kirche in der Salzstadt, Francis Hermans, einen Engländer, der verdächtig ist, seine Braut, Frau Ulrika Clausen und mehrere andere Personen ermordet zu haben, wurde ein Haftbefehl erlassen. Die Leiche der Braut wurde in einem Ofen unter der Kirche halbverbrannt aufgefunden. Der Pastor ist flüchtig.

(Einbestdtung.) Die Angelegenheit eines intelligenten jungen Mädchens, der Postpracticantin Josefa Szabo, die ihr neugeborenes Kind getödtet hatte, wurde in der zweiten Schlussverhandlung am 26. d. erledigt. Josefa Szabo knüpfte als kaum fleißigjähriges Mädchen mit einem Bankbeamten ein Verhältniß an, welches nicht ohne Folgen blieb. In ihrer Verzweiflung warf die Szabo das neugeborene Kind in den Hof des Nachbarhauses, wo es sofort starb. Die erste Verhandlung wurde behufs Untersuchung des Geisteszustandes der Angeklagten vertagt. Bei Beginn der Verhandlung am 26. d. wurde constatirt, daß die Sachverständigen die Zurechnungsfähigkeit der Szabo als eine zur kritischen Zeit beschränkte bezeichnen. Demzufolge wurde die Angeklagte mit Rücksicht auf §. 91 St.-G.-B. zu sechs Monaten Kerker verurtheilt. Der Staatsanwalt und die Beiraththeile appellirten.

(Ein Betrug in der Höhe von 23.000 Francs.) Die Polizeibehörde in Antwerpen verhängte die Budapest Polizei, daß der Agent Peter Piffard, auch Biggart genannt, auf Grund eines gefälschten Checs den Betrag von 23.000 Francs behoben und mit dem Gelde angeblich zur Millenniums-Ausstellung nach Budapest abgereist ist. Der Currentirte ist 180 Centimeter groß, von kräftigem Körperbau, hat schwarze Haare, einen braunen Schnurbart, einen spitzen Vollenbart und spricht deutsch und französisch.

(Grubenbrand.) Aus Debenburg wird vom 26. d. gemeldet: Im Hermann-Schachte des Braunberger Kohlenbergwerkes kam heute ein Brand zum Ausbruch. Bei den Hölzarbeiten verunglückte der 34-jährige Bergmann Josef Schmidt, der als verkohlte Leiche aus dem brennenden Schachte befördert wurde.

(Seibel's kleines Armeeschema.) Das seeben ersehene Maifest des in Militär- und Civilkreisen als merkwürdiger Befehl geschätzten Schemas wurde mit Berücksichtigung der durch das Mai-Avancement eingetretenen Veränderungen zusammengestellt. — Neu aufgenommen sind die Bataillone- und Ergänzungsbataillone Commandanten bei den Infanterieregimentern.

(Einbruch.) Am 26. d. wurde in das Goldwaarengeschäft von Gottlieb Wechsel in Wien eingebrochen. Die Gauner erbrachen eine eiserne Casse und entwendeten Werthfachen in höherem Betrage.

(Ein genügsamer Räuber.) Auf der Straße durch den Rußwald bei Hochwolkersdorf, woselbst zu Weihnachten ein Hirtenknabe von Räubern ermordet wurde, überfiel neuerdings ein Räuber eine Bäuerin und drohte, sie umzubringen. Als er bei dem zitternden Weibe, das Einkäufe gemacht, kein Geld vorfand, begnügte er sich mit einer Semmel und entkam in die Wälder.

(Eisenbahn-Unfälle.) Aus Graz wird unter dem 26. d. berichtet: Gestern verunglückten auf der steirischen Südbahnstrecke drei Bahnbedienstete. Der Bahnwächter Schreiner kam Vormittags bei der Arbeitsnachst Peggau der Maschine des Personenzuges zu nahe, wurde erfaßt und schwer verwundet. Im Laufe der Nacht wurde der Wächter Ocel bei Steinbrück von einem Zuge gerädert und getödtet.

(Großer Hagelschlag.) In Zabel (Kroatien) vernichtete ein Hagelschlag am 23. d. die ganze Ernte. Die Schlossen hatten die Größe von Hühnereiern.

(Die erste Zahnarztin in Desterreich.) Frau Emilie Edel ist, nachdem sie sechs Monate unter dem Hofzahnarzt kais. Rath Thomas ihre Ausbildung völlig beendet, nunmehr nach Böhmen überfiedelt. Frau Edel, die gegenwärtig in Serajewo weilt, wird mit Genehmigung der böhmischen Landesregierung zunächst in Mostar ihr Atelier errichten, gedenkt aber erst in Elbige und anderen Orten unter der dortigen Bevölkerung den Nutzen und Werth unserer Zahnheilkunde zu demonstrieren.

(Die Raube der Entlassenen.) Aus Karlsbad wird vom 23. d. geschrieben: Die 70-jährige Private Auguste Schmidt wurde heute früh von einem Dienstmädchen, dem sie gefündigt hatte, durch mehrere Stöße mit einer Holzgabel am Kopfe lebensgefährlich verletzt. Die Thäterin wurde der Polizei übergeben.

(Schneefälle.) Aus Oberkain wird vom 24. d. geschrieben: In unserer krainisch-kärnthnerischen Grenzgegend um Raasdach und Weissenfels schneit es seit Donnerstag in einer so bestigen Weise fort, daß die Bahnverwaltung sich genöthigt sah, Schneefläge in Thätigkeit zu setzen. Der Schnee liegt schon beinahe meterhoch, und zu den waldumangenen Weissenfelsen Seen kann man gar nicht recht gelangen. Auf dem Wurzner Pässe, über welchen die Reichstraße nach Rärnten führt, liegt der Schnee höher, als im vergangenen Winter. Die Schäden, die in Gärten und auch anderwärts angerichtet wurden, entziehen sich vorläufig noch der Berechnung. Niemand in der Gegend erinnert sich eines solchen Pfingstwetters.

(Ein interessanter Streik.) Ein ergöglicher Streik spielt sich jetzt in dem Annoncenblatt der Localblätter in dem preussischen Städtchen Spandau ab. Die Vereinigung der Hebammen, der alle bis auf drei angehören, ist mit einem neuen Gebühren-Tarif hervorgetreten. Darob hat sich der — Männer Spandau eine tiefegehende Erregung bemächtigt. In geharnischten Erklärungen haben die Arbeiter mehrerer großen Militär-Verfähten kundgethan, daß sie sich der Hilfe der Hebammen, die den neuen Tarif anwenden, nicht mehr bedienen wollen, und schließlich haben sie in aller Form die Versicherung abgegeben, daß sie, wenn die Gebühren nicht bald herabgesetzt werden, „streiken“ würden. Dieser Conflict hat in der Stadt viel Heiterkeit hervorgerufen.

(Vier Personen ertrunken.) Eine entsetzliche Katastrophe, der wahrcheinlich vier Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in Hohenelbe. In Folge des Regens und der Schneeschmelze stieg die Elbe rapid um 1 1/2 Meter und die Stauung an den Wehrschleusen gefährdete die Ufergebiete. Zur Erleichterung des Wasserabflusses verlutete die Wehrschleuse in Niederhohenelbe der Sohn des dortigen Fabrikanten Loewit, dessen Neffe und Buchhalter Adalbert Bugler, Fabrikdirector Werner und fünf Arbeiter, die Plätze am Fabrikfleischleiste zu besetzen. Nach Beendigung dieser Arbeit wurde durch den hohen Wasserdruck der ganze Fabriksteig sammt den darauf befindlichen Personen gehoben und fortgeschwemmt. Loewit, Bugler und Werner wurden durch die herbeieilenden Fabrikarbeiter gerettet, ein Arbeiter half sich selbst. Von den übrigen wurden zwei Arbeiter, darunter ein Familienvater mit zwei Kindern, ungefähr eine halbe Stunde vom Unglücksorte als Leichen angeschwemmt. Das Schicksal der zwei Anderen ist bisher noch unbekannt.

(Schadenfeuer.) Vom 22. d. wird aus Meiningen geschrieben: In dem bairischen Dorfe Rothhausen bei Königshofen brach heute Nacht ein Feuer aus, welches 21 Wohnhäuser, 27 Scheunen und ebensoviele Nebengebäude einäscherte. Es ist viel Vieh umgekommen.

(Aus Reich.) Schreibt man der „Bösischen Zeitung“. In militärischen Kreisen wird hier zur Zeit die Frage der Reform des Militär-Kraftverfahrens eifrig besprochen. Es verlautet, daß vor einiger Zeit von sämmtlichen Armeecorps ein Gutachten über die Angelegenheit eingegeben worden sei, wobei auf das des XVI. Armeecorps ein ganz besonderes Gewicht gelegt wurde, weil hier vielseitige Erfahrungen in Bezug auf die Anwendung des bairischen öffentlichen Verfahrens bei der hier gantonirenden bairischen Besatzungsbrigade vorliegen. Die angestellten Erhebungen sollen, wie verlautet, in Bezug auf die kleineren Straffachen zu Gunsten des preussischen Verfahrens, in Bezug auf schwere Vergehen aber zu Gunsten des bairischen Verfahrens ausgefallen sein. Ziegend ein Nachtheil für die Disciplin ist aus der Oeffentlichkeit des Verfahrens bei den hiesigen bairischen Regimentern in keiner Weise zu Tage getreten.

(Verbräut.) In einem Lyoner Privat-Irrenhaus vermaß eine Wärterin eine junge Frau in einer Badewanne, über welcher der Heißwasserhahn offen geblieben war. Als man später einbrang, war die Kranke vollständig verbräut und starb noch am selben Tage.

(In Cordova) wurde der größte Theil der Markthütten durch eine Feuersbrunst zerstört. Zahlreiche Familien sind an den Bettelstab gebracht. Ein Löcher erhielt leichte Verletzungen.

(Aus Petersburg.) 26. d. wird gemeldet: Ein kaiserlicher Ukas verfügt für das Jahr 1896 die Aushebung von 279.000 Recruten im ganzen Reiche.

(Wolkenbruch.) Ueber das in einer Thalflucht liegende Städtchen Grigorjow im Cherjoner Gouvernemente ging ein Wolkenbruch nieder, der 95 Häuser und Hütten theils wegpüllte, theils beschädigte 13 Personen, darunter 4 Kinder, ertranken.

(Elektrische Malerei) nennt sich ein Verfahren, Glasplatten für Möbel und Zugzugehörnde mit künstlich ausgeführter Malerei zu versehen, welches der schwedische Maler Swen in Göteborg erfunten hat. In der That haben die Einlagenbilder des Herrn Swen, vermöge der

Eigenart in der Behandlung der Farben, einen elektrisch-leuchtenden Schein, so daß die wunderbarsten Effecte erzielt werden. Die Malerei ist zugleich unvergänglich, da sie auf die Rückseite starker Kristallplatten aufgetragen und deshalb gegen störende Einflüsse jeder Art dauernd geschützt ist. Vor Majolikaplatten haben die bemalten Swen'schen Glasplatten den Vorzug größerer Schönheit und unbegrenzter Dauer. Wie das Bureau für Patent-Schutz und Verwerthung von Dr. J. Schanz u. Cie. meldet, dürfte diese patentirte Erfindung für Industrielle von nicht geringem Werthe sein.

(Die Industrie der Nasen-Ausbesserung) ist seit einigen Jahren in Schwung. In neuester Zeit haben sich die Amerikaner stark auf die Sache geworfen. Sie haben es dahin gebracht, für Personen, die durch irgend einen Unfall vollständig um den wichtigsten Gesichtsvorprung gekommen sind, künstliche, aus Gold und Stahl gefertigte und täuschend gefärbte Nasen herzustellen. Eine Newyorker Firma, die sich ausschließlich mit dieser Industrie befaßt, behauptet, daß der Handel mit falschen Nasen blühend sei. Die Menschen mit falschen Nasen müssen nur eine Brille tragen, welche das Kunstobject festhält, und Niemand wird eine Ahnung haben von der Verfümmelung ihres Gesichtes. Eine gute Nase, der Gesichtsfarbe angemessen gefärbt, kostet 500 Dollars und ist das Geld unter Fälschern werth, dabei gibt die Firma noch die Zusicherung, die Nase fünf Jahre in Ordnung zu halten. Allerdings sind bei dieser Täuschung unangenehme Zwischenfälle nicht ausgeschlossen, wie dies ein Scheidungs-Proceß beweist, der zur Zeit in Newyork gegen Herrn David Fintelstein von Bridgeport, Conn., anhängig ist. Der schöne Herr Fintelstein verlor irgenwie seine Nase und ließ sich über ein aufsetzen, so vollendet, daß seine besten Freunde keine Ahnung von der Fälschung hatten. Er kam nach Newyork und machte da der hübschen Ida Fienbrock, Tochter des Dr. Besock Fienbrock, Brooklyn, den Hof. Die hübsche Ida merkte auch nicht den Betrug, der junge Mann aus Bridgeport gefiel ihr sehr, und der Aldermann John C. Wand in Newyork vermählte sie in aller Form Rechtens. Die Trauung war glücklich vorüber, auch der Gratulations-Empfang und das Hochzeitsmahl verliefen sehr heiter, als ein neidisches Geschick wollte, daß David Fintelstein mit einem Schläge auf, Weib und Nase verlor. Der Unglückliche mußte nämlich niesen — und man hatte noch nicht Helfgott gerufen, so stieß die Braut einen Schrei aus und fiel in Ohnmacht. Der Bräutigam hatte seine Nase verloren, die ihm drei Jahre treu und fest geblieben hatte, und welche in dem geschilderten kritischen Augenblicke seines Lebens das Bedürfnis nach Ortsveränderung empfunden hatte. Und zur selben Stunde verließ ihn Ida Fienbrock, am nächsten Tage aber wurde dem Richter Smyth vom Supreme Court die Scheidungsklage gegen David Fintelstein überreicht. Junge Damen werden nach den Erfahrungen der armen Ida gut thun, vor der Hochzeit eine genaue Untersuchung angustellen, ob die Nase ihres Bräutigams wirklich feststißt und gut angewachsen ist.

(Explosion.) In den im Westen der großen Rbebe von Tolson gelegenen maritimen technischen Werstätten fand eine Explosion statt, durch welche ein Magazin vollständig zerstört wurde. Zwei Arbeiter wurden getödtet und mehrere verwundet.

(Gewaffnete Räuber.) Dem „N. Wiener Extrablatt“ wird vom 7. d. aus Chicago gemeldet: Drei Männer traten heute in ein großes Modemaaren-Magazin in der Madison-Street und verlangten Geld von der Cassierin. Auf deren Weigerung zog einer einen Revolver und feuerte ab. Die Kugel durchbohrte den Kopf des Mädchens, welches todt niederfiel. Die Diebe ergriffen die Flucht; der Ladenbesitzer verfolgte sie, wurde aber niedergeschossen. Zur Zeit war die Straße sehr belebt, so daß die Diebe in Gefahr waren, festgenommen zu werden. Um nun die Passanten von der Verfolgung abzuhrecken, feuerten die Räuber unausgesetzt Revolverkugeln ab, wobei zwei Personen getödtet und mehrere schwer verletzt wurden. Den Verbrechern gelang es, in der Bewirrung zu entkommen.

(Absturz.) Aus Bilbao meldet man unter dem 22. d.: In den Indiano-Minen stürzte ein 150 Tonnen schwerer Felsblock ab und zermalmte sechszehn Arbeiter.

(Ein Wirbelsturm) suchte Desmoines in Iowa heim. Viele Gebäude wurden zerstört, neunzehn Personen getödtet und eine große Zahl schwer verletzt.

(Der älteste Arzt und auch der älteste Freimaurer der Welt.) Dr. William Salmon, ist auf seiner Besizung Pentlune Court bei Cardiff 106 Jahre alt in die ewige Ruhe eingegangen. Doctor Salmon war im Jahre 1790 in Wigham Market (Suffolk) geboren, hatte die Heilkunde studirt und darnach kurze Zeit als Militärarzt geübt, dann eine reiche Erbin geheiratet, den Dienst verlassen, die ärztliche Praxis aufgenommen und als Gutbesitzer behaglich seiner Ruhe gelebt. Von den Greichen des Alters war er lange freigeblieben und erst vor drei Jahren allmählig erblindet, hatte aber bis zu seinem Tode seine volle Geistesfrische behohret. In den Freimaurerorden war er sehr früh eingetreten, als unser Jahrhundert noch in seiner Kindheit war, und hatte sich bis in sein hohes Alter stets lebhaft für dessen Arbeiten interessirt. Im Londoner Royal College of Surgeons hatte man vor einigen Jahren ein Bildniß Salmon's als des ältesten Mitgliedes der chirurgischen Junft aufgehängt.

Fremden-Liste vom 28. Mai.

Hotel Kömlicher Kaiser. Patitis, Abbocat, Rousti, Ingenieur, von Karlsruhe; Rath, Fabrikant, von Fogaras; Hamka, Barrer, von Kosenan; Julius Paz, Kaufmann, von Wien; Bask, Kaufmann, von Unbepf. Hotel Kurvirrer. Stroffer, Unternehmer, von Klausenburg; Wierzburger, Kaufmann, von Wien; Leo Maschet, Oberlieutenant. Hotel Weiker. Johann Popp, Holzhändler, von Fogaras; Sidor Weiß, Geschäftsmann, von Koinic.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Mai.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various currencies and commodities like Goldrente, Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Mai.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various currencies and commodities like Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner		Einspänner	
	Rate für die erste Viertelstunde	Rate für jede folgende Viertelstunde	Rate für die erste Viertelstunde	Rate für jede folgende Viertelstunde
1. In den Tagesstunden:	—30	—25	—20	—15
2. In den Nachtstunden:	—45	—30	—25	—20

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:	Zweispänner		Einspänner	
3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50	2.—	1.50
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20	2.50

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:	—50	—50	—30	—30
In den Tagesstunden	—80	—80	—50	—50
In den Nachtstunden	—15	—10	—10	—10
Wartezeit in den Tagesstunden	—25	—20	—15	—10
Wartezeit in den Nachtstunden	—25	—20	—15	—10

6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Pinfahrt	Zweispänner		Einspänner	
	Rate für die erste Viertelstunde	Rate für jede folgende Viertelstunde	Rate für die erste Viertelstunde	Rate für jede folgende Viertelstunde
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—80	—80	—50	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	1.—	1.—	—70	—70
9. Auf den Ball, Pinfahrt	—60	—60	—40	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer	1.—	1.—	—70	—70
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	2.50	2.50	2.—	2.—
12. Zu Beichbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.—	2.—	1.50	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Pinfahrt oder Rückfahrt	1.50	1.50	1.—	1.—
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80	—80
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80	—80

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	Zweispänner		Einspänner	
	Rate für die erste Viertelstunde	Rate für jede folgende Viertelstunde	Rate für die erste Viertelstunde	Rate für jede folgende Viertelstunde
2. Auf einen ganzen Tag	3.50	3.50	2.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	—80	—80	—50	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—80	—50	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—10	—10	—05	—05

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standort oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Plage zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelder zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Bescheideblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

Sz. 9539/1896. IV. [409] 2-2

Pályázati hirdetés.

Szebenvármegyében Szászsebes székelyhelyi üressedése jött 400 frt. évi fizetés, 30 frt. évi irodai és szertárber, a kiépített utak minden kilométerje után 4 frt. és a kiépítetlen utak kilométerje után 2 frt. évi utatállány elvezetével összekötött vármegyeyi útmeisteri állásra ezenen pályázatot nyitok.

Pályázni önjelöltek felhívotnak, hogy az 1896. évi I. t. cz., valamint az ennek alapján alkotott vármegyeyi szabályrendelet értelmében kellően felszerelt pályázati kérvényüket folyó év június hó 5-ig hozzám nyujtsák be.

Nagy-Szeben, 1896. május hó 27-én.

Szebenvármegye alispánja:
Reissenberger.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 5. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Moriz Wendel in Székelys. (Gaußhanspauer Bezirksgericht.)

Am 11. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Julius Wörz in Magyar-Rébölcs. (Gyamosújvári Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Dem Oeffentlichen Bezirksgerichte an Wolf Rejler, zur Tagfahrt am 1. Juni zu erscheinen.

Dem Hermannstädter Gerichtshofe zur Anbringung von Reclamationen gegen den auf die Justiz Wittmann'sche Concursmasse in Hermannstadt bezüglichen Auftheilungsplan bis 10. Juni.

Dem Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Johann Duschony und Sohn in Klausenburg bis 17. Juni.

Dem Kronstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Eduard Dresnand'schen Nachlasses in Kronstadt bis 20. Juni.

Dem Hermannstädter Gerichtshofe zum Nachweise des rechtlichen Bestehens von der Elena Dobrin geb. Radu'schen angeblich in Berlin gerathenen 2 Stück, am 1. Juli 1892 und 1. Juli 1893 fälligen Coupons einer 100 fl. Actie der Hermannstädter „Albina“ bis 27. Mai 1897.

Erledigungen.

Beim Oeffter Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 11. Juni.

Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Amtsbüchener-Stelle. Gesuche bis 30. Juni.

Rundmachungen.

Dem Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß der Laubstummel Josef Beres aus Parajd unter Curatel gestellt wurde.

Dem Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß Jona Remónyi aus Somosb. Parajd unter Curatel gestellt wurde.

Dem Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commission in Somosb. am 10. Juni stattfindet.



Dr. Lengiel's Birken-Balsam.

Der vegetabilische Saft der Birke ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Heilmittel bekannt. Dieser Balsam, nach Vorchrift des Erfinders präparirt, besitzt eine wunderbare Wirkung. Befreit man Aens das Gesicht oder andere Hautstellen mit dem Birkenbalsam, so lösen sich schon am folgenden Morgen unerwartbare Schuppen von den meisten kranken Hauttheilen, wodurch dieselben von den meisten Feindern, wie: Leberflecken, Wattermalen, Hainrösche, Miteßern und sonstigen Unreinheiten befreit werden. Durch den Balsam wird die Haut gelüftet und erlöst von Watternarben, Nansen und verbleibter Reiztheit und jugendliche Gesichtsfarbe. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. (953) 23-24

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife.

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 fr. Zu finden in allen größeren Apotheken Budapests und in der Provinz. Hauptdepot bei Josef v. Török, Apotheker, Budapest, Königsgasse Nr. 12. In Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59.

Anmeldungen für Motoren-Betrieb.

Das Hermannstädter Electricitätswerk gibt für industrielle Betriebe in Hermannstadt und Heltau eine **Werkkraft (HP)** bei beschränktem Betriebe des Motors, d. i. von Sonnenaufgang bis 1 Stunde vor Sonnenuntergang zum jährlichen Pauschalpreise von 120 fl., bei zeitlich unbeschränktem Betriebe zum jährlichen Pauschalpreise von 180 fl. ab. Der jährliche Pauschalpreis erhöht sich verhältnißmäßig bei Abnahme von weniger als einer Pferdekraft (HP) und verringert sich bei Abnahme von mehr als einer Pferdekraft (HP), wie dies aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist:

Benützungszeit der Motoren	Leistung und jährlicher Pauschalpreis der Motoren von									
	1/3 HP	1/2 HP	2/3 HP	1 HP	2 HP	3 HP	4 HP	6 HP	8 HP	10 HP
Beschränkter Betrieb, von Sonnenaufgang bis 1 Stunde vor Sonnenuntergang	24	42	72	120	228	336	444	648	840	1020
Betrieb während beliebiger Zeit	36	63	108	180	342	504	666	972	1260	1530

Der von den Abnehmern zu zahlende jährliche Pauschalbetrag wird je nach Vereinbarung in Monats- oder Vierteljahrsraten entrichtet. Für eine Pferdekraft (HP) beträgt die Monatsrate bei beschränktem Betrieb 10 fl., bei zeitlich unbeschränktem Betrieb 15 fl. Bei Vorauszahlung von 300 Arbeitsstunden im Jahre kostet somit eine Pferdekraft (HP) bei beschränktem Betriebsdauer täglich 40 Kreuzer, bei unbeschränktem Betriebsdauer täglich 60 Kreuzer.

Auf Wunsch wird der elektrische Strom zum Motoren-Betrieb auch nach Electricitäts-Zählern abgegeben, und kostet in diesem Falle eine Pferdekraft pro Stunde 15 Kreuzer. Doch muß der für die installirten Motoren im Maximum erforderliche Strom für mindestens 60 Stunden im Jahre bezahlet werden.

Für Abnehmer von motorischer Kraft, welche die Installation eines Motors bis 1. Juli 1896 anmelden, besorgt das Electricitätswerk unentgeltlich den Anschluß vom elektrischen Straßen-Vertheilungsnetz, mit dessen Anlage in Hermannstadt jetzt begonnen wird, bis zur Hausgrenze.

Anmeldungen nimmt entgegen [396] 2-3

das Installations-Bureau des Hermannstädter Electricitätswerkes.

Geschäfts-Verkauf!

Ein seit 46 Jahren in Hermannstadt bestehendes

Möbel-Geschäft

mit einem gut sortirten Waarenlager

ist wegen vorgerückten Alters des Eigentümers unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Es ist dies eine seltene Gelegenheit, ohne Risiko in den Besitz eines alten, bestergerührten, auf reeller Basis gegründeten Geschäftes zu gelangen, welches sichere Ertrijenz bietet.

Josef Ickrich,
Heltauergasse 31.

[381] 3

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

— Gegründet 1873. —

Kosten-Voranschlag und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postsparkassen-(Clearing-Berkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (20) 17

Heilbad

Buziás

Curort ersten Ranges.

Saison vom 15. Mai bis 1. October.

Weltberühmte Moorbäder und Stahlquellen

gleich den Stahlquellen von Spaa, Pyrmont, Schwabach und Pyrawarth mit seinen vorzüglichen warmen u. kalten Eisenstahlbädern, Moor- und Mineralbädern, Spiegelbädern und Schwimmschule.

Kaltwasserheilstadt und Massage.

Trinkcur, vorzüglich gegen Unterarmth, chronischen Magen- und Darmcatarrh, Sand-, Stein- und Nierenleiden, Gebärmutter- und Scheidentatarrh, Menstruations-Anomalien, Unfruchtbarkeit, Nervenkrankheit, Scrophulose, Gicht und Rheumatismus, Migräne etc.

Heilbad „Buziás“, Eisenbahn-Station via Temesvár. Omnibusse am Bahnhof. Für Staatsbeamte Ermäßigung. Prachtvolle elektrische Beleuchtung. 80 hoch großer, fahrbunderte alter Park. Curmusem. Vorzügliche Küche und Kaffeehausgerichte. Im Curorte befindet sich ein berühmter Frauenarzt. Mäßige Preise. — Prospekte auf Verlangen gratis, sowie Zimmerbestellungen durch

(885) 5-6

die Bade-Direction in Buziás.